

Notizen zum Compassion-Sozialpraktikum

Ich war im Rahmen des Sozialpraktikums Compassion an einer Schule für verhaltensauffällige Kinder in Markt und will darüber berichten, wie es ist, mit Kindern zu arbeiten, an einem Ort, an dem man mit Schweigepflichtserklärungen und Geldstrafen bis zu 10.000 Euro für das Tragen von Schuhen mit Absätzen begrüßt wird.

Es ist - bis auf den Teil mit den Schuhen (ich bin sehr klein, müsst ihr wissen) - ganz nett.

Ich musste feststellen, dass es nicht eine meiner besten Ideen war, in meinen zwei schulfreien Wochen an eine andere Schule zu gehen. Außerdem musste ich zu meiner Schande feststellen, dass ich eine totale Niete in Mathe bin, schon immer gewesen war und es anscheinend immer bleiben werde.

Aber beginnen wir von vorne.

Mit dem Bus abgeholt geht es zur besagten Schule, wo vormittags Unterricht stattfindet, was meist ziemlich öde ist. Die erste halbe Stunde kann man noch minder interessiert den Lehrer und seine Methoden studieren, aber das wird schnell langweilig.

Vormittags ist eher die Zeit, in der ich etwas über das besondere Programm der Schule lerne, ihre Schwerpunkte und die Schülerpersönlichkeiten mit ihren Licht- und Schattenseiten.

Um ein Uhr beginnt dann die eigentliche Arbeit. Es zerreißt mir die Nerven, wenn die Kinder meinen, sie müssen sich gegenseitig oder gar mich anschreien, weil sie nicht bekommen, was sie wollen.

Es tut mir in der Seele weh, wenn ich den kleinen J (keine Namen, Schweigepflicht und so...) sagen höre: „Hier kümmert es eh niemanden, was ich mache, ich interessiere niemanden, genau wie zu Hause bei Mama!“

Aber genauso geht mir das Herz auf, wenn die Kleinen auf mich zu kommen und mich mit ihren Kinderstimmen siezen. Wenn der kleine K zu mir kommt und mir die selbstgemachte Handytasche als Geschenk überreicht. Und wenn der fünfzehnjährige D - größer als ich - kleinlaut vor mir steht und mir die sehr schönen selbstgemalten Bilder überreicht und mir immer und immer wieder von seinem Lieblingscomputerspiel erzählt.

Die Arbeit mit Kindern ist ein einziges Hin und Her. Im ersten Moment möchte ich ihnen die Köpfe abreißen, im nächsten könnte ich sie knuddeln.

Nach zwei Wochen war mein Praktikum vorbei und mein einziger Gedanke war, dass die Kinder mir fehlen werden. Wobei, alles wird mir fehlen.

Die zweite Woche war viel entspannter als die erste. Man kennt die Leute und den Ablauf. Die ganze Aufregung ist einfach weg und macht einer schönen Routine Platz.

Wichtig ist, dass die Arbeit mit Kindern viel mehr Spaß macht, als ich anfangs dachte.

.....dass Lehrer mit Spezialgebiet Sonderpädagogik als Berufsziel sehr wohl in Frage kommt.

.....dass noch so viel offen ist.

Melissa Rausch